

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1901**

193 (25.8.1901) 2. Blatt



Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg.), wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt, durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg. Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.

# Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Kleinanzeigen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inzerate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an. Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Samstags-Beilage: Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 193. 2. Blatt.

Sonntag, den 25. August

1901.

## \* Zum Osnabrücker Katholikentag.

In den letzten Jahren haben die deutschen Katholikentage durch die Festumstände, durch den genauen Local und durch besondere Verhältnisse mancher Art wiederholt eine erhöhte Bedeutung gewonnen. Um nur von der letzten Generalversammlung in Bonn zu sprechen, so ist bekannt, daß ihr das Jubiläumjahr, das Jahr der Huldigung für Jesus Christus den Erlöser, die Scheitelfest des 19. Jahrhunderts das besondere Gepräge verliehen. Mit ihrem Dank gegen Gottes gnädige Führung zogen Deutschlands Katholiken die Bilanz des lebendigen Jahrhunderts, zugleich mit einem, wenn auch keineswegs sorglosen, so doch zuverlässigen Ausblick in die Zukunft.

Nach mehr fast fünfzig Jahren in die vor uns liegende Epoche die Generalversammlung des ersten Jahres im neuen Jahrhundert. Unter welchem Zeichen wird das 20. Jahrhundert stehen? Wird es den, wenn auch nur zeitweiligen Triumph der Christenheit bringen, die heute schon mit kaum verklärter Siegesfreude Generalmarsch blasen zu einem concentrischen Angriff auf die Kirche, die der Gottmensch auf den Felsen Petri gegründet? Oder wird im neuen Jahrhundert, wie die Sonne siegreich durch dunkle Wolken dringt, so das hehre Zeichen der Erlösung, das blühende Nebel zu Boden schlagend, flammend am Himmel erscheinen und auch den Verblendeten den Sieg der göttlichen Wahrheit offenbar machen?

Wie gerne möchten wir Katholiken die letztere Frage mit einem freudigen Ja beantworten, aber der Menschen Willkür bewegen sich nur selten auf den Pfaden der ewigen Weisheit. Und wir tugendhaften Menschen rechnen mit so geringen Beiträgen. Was ist ein Menschenleben, was ist selbst ein volles Jahrhundert für den ewigen Schöpfer und Herrn der Welt! Wenn schon die menschliche Wissenschaft, nachforschend und vordringend der Geschichte unserer kleinen Erde, mit Zeitaltern rechnet, die all unsere Vorstellungen übersteigen, wie können wir dann von der ewigen, der göttlichen Weisheit die Vollendung unserer Wünsche in der Gwigigkeit bekunden, die wir ein Jahrhundert nennen, erwarten und gleichsam fordern? Das darf uns aber nicht entmutigen und verleiten, unsere Arbeit, all unser heißes Ringen in der besten Absicht für nichts zu achten. Im Gegenteil kann dieser Gedanke uns zwar recht beschämen machen, daß wir aber um so mehr uns vor kleinmüthiger Verzagttheit bewahren. Und indem wir nichts weiter als unsere Pflicht erfüllen, wenn wir durch unser ganzes Leben und unsern Gott die Ehre geben und der Achtung und Ausbreitung seines Wortes auf Erden dienen, wobei wir uns so besser der Versuchung, in der Erfüllung unserer Pflicht deshalb nachzulassen, weil schwere Zeiten und sogar Enttäuschungen diese Pflichterfüllung uns als unfruchtbar erscheinen lassen könnten.

Gerade die gegenwärtigen Zeitalter geben uns alle Veranlassung, solche Gedanken uns recht klar und einbringlich vor die Seele zu führen. Ringsum tobt der Sturm um den altbewährten Bau unserer heiligen Kirche, und krädelnde Raben umflattern ihren himmelragenden Thurm mit ihrem Unheil flüchtenden Geschrei. Und zumal von Westen und Süden hegen sie in Scharen auf, als gäbe es dort weite Weiden. Aber auch bei uns in deutschen Landen neigen sich ihr häßliches Krächzen. Und wer wollte leugnen, daß im Sturm wirklich gar mancher Schwache und dem religiösen Leben schon halb oder auch ganz Entfremdete zu Boden gesunken ist? Doch faule Glieder müssen absterben, damit das Gesunde nicht auch angefaßt werde. Und was uns kurzfristigen vielleicht als eine schwere Krankheit, als eine gefährliche Striis erscheint, ist im Katholizismus das

Ewiges wohl nichts Anderes, als ein Prozeß der Gesundung, der die Ausstufung des Gutes oder gar eine energische Operation durchaus erfordert. Um so mehr aber erwünscht benjenigen, die zu den gesunden Gliedern des äußeren Leibes der Kirche gehören wollen, die erste Pflicht, sich und alle diejenigen, für deren seelisches und noch mehr für deren geistiges Wohl sie die Verantwortung ganz oder theilweise tragen, vor der Anfechtung mit den umherwirrenden Krankheitsstoffen zu bewahren, ihre Nerven und sich selbst auch zu stärken und zu stärken, auf daß sie die Striis siegreich überwinden und überwinden helfen. Für diejenigen, die an dem Katholikentag zu Osnabrück selbst theilnehmen, ist uns deswegen nicht bange. Aber auch für alle Anderen, denen dieses hohe Glück nicht vergönnt ist, soll die Osnabrücker Tagung ein erster Mahnruf und ein hehrer Reiz sein, daß sie — jeder in seinem Kreise und nach seinen Kräften — ihre Pflicht erfüllen. Nehmen wir, sei es selbst, sei es im Geiste, in dieser Gestaltung Theil an der 48. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, so wird von Osnabrück, wo einst in germanischer Vorzeit der Entscheidungskampf zu Gunsten des Christenthums ausgefochten wurde, auch uns und der ganzen christlichen Welt, insbesondere aber unserm deutschen Vaterlande reiche Gnaden zufließen, die uns immer mehr, wenn auch für Menschengebanten mäßig und in kleinen Schritten, dem Siege des christlichen Gedankens über alles spöttelnde Heidentum zuführen. Das wolle Gott!

## Das chinesische Protokoll.

London, 21. August. Die „Times“ veröffentlicht in einem Telegramm aus Peking vom 20. d. M. das den chinesischen Bevollmächtigten übermittelte Protokoll. Dasselbe hat folgenden Inhalt:

Artikel 1. Abchnitt a. Durch kaiserliches Edikt vom 9. April wird Prinz Tschun zum Sondergesandten nach Deutschland entsandt, um das Bedauern der Kaiserin über die Ermordung Ketteler's anzusprechen. Prinz Tschun ist am 12. Juni abgereist.

Abchnitt b. China leiste die Errichtung eines Gedächtnisdenkmals an der Straße, in der Ketteler ermordet wurde, in die Wege. Der Bau begann am 26. Juni.

Artikel 2. Abchnitt a. Edikte vom 13. Februar und 21. Februar belegen die hauptsächlichsten Urheber der Verbrechen mit folgenden Strafen: Prinz Tuan wurde nach Turkestan verbannt; zu lebenslänglichen Gefängnis wurden verurtheilt: Tschuang, Jing-Yien und Tschao-Tschu-Tschiao erhielten Befehl, sich selbst zu tödnen. Juh-Sien, Tschu-Schui und Hju-Tscheng-Yiu wurden zum Tode verurtheilt. Yang-Hi, Hju-Tschung und Wping-heng wurden zur Degradation nach dem Tode verurtheilt. Ein Edikt vom 13. Februar rehabilitirt Hju-yung-yi, Hschan, Hsien-yuan, Yuan-tschang und Hju-tsching-tscheng, welche im vorigen Jahre hingerichtet wurden, weil sie gegen die Anschuldigungen als eine Verletzung des Völkerrechts Widerstand erboten hatten. Andere Edikte setzen Tsing-tschang ab und bestrafen die Beamten, welche an Verbrechen theilhaftig waren. Tschuang beging am 21. Februar Selbstmord, Jing-yien und Tschao-tschu-tschiao am 24. Februar, Juh-sien wurde am 29. Februar, Tschu-schui und Hju-tscheng-yiu am 26. Februar hingerichtet.

Abchnitt b. Ein Edikt, dessen Datum noch offen gelassen ist, bestimmt, daß alle offiziellen Prüfungen auf fünf Jahre in den Städten eingestellt werden, in denen Ausländer niedergelassen oder mißhandelt wurden.

Artikel 3. Als Sühne für die Ermordung des japanischen Gesandtschaftssekretärs Sugi-Yama wurde durch Edikt vom 18. Juni Katung als Specialgesandter ernannt, um in Japan das Bedauern der chinesischen Regierung zum Ausdruck zu bringen.

Artikel 4. Nachdem China eingewilligt hat, Sühne-Denk-mäler für die entweihten Kirchhöfe der Ausländer zu errichten, bezahlt es schon die hieraus erwachsenden Ausgaben von 15,000 Taels.

Artikel 5. Ein Edikt ohne Datum verbietet die Einfuhr von Waffen und Munition auf zwei Jahre, eventuell auf eine weitere Periode von zwei Jahren, wenn erforderlich.

Artikel 6. Durch Edikt vom 29. 5. willigte China die Zahlung einer Entschädigung von 450 Millionen Taels, die durch Amortisation in 39 Jahren zu bedien und in halbjährlichen Raten mit 4 pCt. zu verzinsen ist. Als Sicherheit hierfür werden angewiesen: Der Leberfonds der Seezölle, der sich ergibt aus der Erhöhung derselben auf 5 pCt. (einschließlich der zur Zeit zollfreien Artikel mit Ausnahmen von Reis und ausländischen Cerealien, Mehl, gebräutes, ungebräutes Gold, Silber), dergleichen die einheimischen Zölle, die in offenen Häfen durch die kaiserlichen Seezollbehörden verwaltert werden sollen, sowie das Einkommen aus der Salzsteuer, das nicht für fremde Anteile als Sicherheit dient. Der Erhöhung der Zölle wurde unter der Bedingung zugestimmt, erstens, daß die Zölle feste Zölle, nicht Verbrauchs zölle; als Basis der Werthbestimmung wird der Durchschnittswert der Jahre 1897, 1898 und 1899 angenommen; daß die Rente des Whang-Poo und Pei-Ho, sowie die Zugänge zu Schang-Hai und Tien-Tsin unter Beteiligung chinesischen Kapitals verbessert werden. Die Forderung tritt zwei Monate nach Unterzeichnung des Protokolls in Wirksamkeit, mit Ausnahme der innerhalb 10 Tagen nach Unterzeichnung auf See befindlichen Waaren.

Artikel 7. Dieser Artikel bestimmt das Gebiet des Gesandtschafts-Bezirks und bestätigt das Recht der Gesandtschaften auf ein ausschließlich für die Fremden bestimmtes vertheidigungsfähiges Viertel, so wie das Recht, dauernde Gesandtschaftsquartiere zu halten.

Artikel 8. China stimmt der Schließung der Taku-Forts und anderer die Verbindung zwischen Peking und der See hindernden Forts zu.

Artikel 9. Dieser enthält das von China bereits am 16. Januar gemachte Zugeständnis, daß die Mächte berechtigt sein sollen, die für die Aufrechterhaltung der offenen Verbindung zwischen Peking und der See notwendigen Punkte zu besetzen, nämlich Huang-tsun, Lang-tang, Yang-tsun, Tien-tsin, Humilian-chang, Lang-tsi, Tschang-tschan, Wan-tschan, Chang-li, Gping-wan-tao und Schang-hai-twan.

Artikel 10. China stimmt zu, daß während zweier Jahre öffentlich angeklagt werden: Das Edikt vom 1. Februar 1901, welches die Mitgliedschaft in jeder fremdenfeindlichen Gesellschaft bei Todesstrafe verbietet; das Edikt, welches die vollzogenen Verhaftungen aufzählt; das Edikt, welches die Prüfungen verbietet, und schließlich das Edikt vom 1. Februar, welches erklärt, daß die Vizekönige, Gouverneure und die für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlichen örtlichen Beamten, falls sie schuldig sind, entlassen und niemals wieder angestellt werden

sollen. Der öffentliche Anschlag dieser Edikte wird zur Zeit in China durchgeführt.

Artikel 11. China ist bereit, über Veränderungen der Handelsverträge zu verhandeln. Es wird zur Verbesserung des Whang-Poo und Pei-hoo bestreben, wenn die provisorische Regierung in Tientsin sich dazu versteht, 60,000 Taels jährlich für die Instandhaltung der Verbesserungen beim Peiho zu zahlen, sowie die Hälfte jährlich auf 20 Jahre hinaus für die Verbesserung des Whang-Poo.

Artikel 12. Durch Edikt vom 24. Juli wurde das Tjung-Pi-Namen in das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten umgewandelt mit dem Vorzug vor sechs anderen Staatsministerien. Auch ist ein Abkommen getroffen bezüglich der Wänderung des Hofzeremoniells beim Empfang der fremden Gesandten.

Nachdem China zur Zufriedenheit der Mächte die Einzelbestimmungen der Note vom 22. Dezember erfüllt hat, welche der Kaiser durch Dretret vom 27. Dezember völlig genehmigte, sind die Mächte übereingekommen, der durch die Unruhen im letzten Sommer geschaffenen Sachlage ein Ende zu machen. Die fremden Gesandten sind daher ermächtigt, zu erklären, daß mit Ausnahme der Gesandtschaftsquartiere die internationalen Truppen Peking völlig räumen (Datum offen gelassen) und mit Ausnahme der erwähnten Orte sich aus Tschiki zurückziehen (Datum offen).

## Deutschland.

Berlin, 20. August.

▲ Kaiserreise zur Weltausstellung in St. Louis. Die genauesten Mittheilungen über die Unterhandlungen wegen einer Reise des deutschen Kaisers zur Weltausstellung in St. Louis, lassen die ganze Sache in einem etwas verächtlichen Lichte erscheinen. Dem Antich soll bekanntlich eine Anfrage des Leiters der „Westlichen Post“ in St. Louis an das Auswärtige Amt in Berlin gegeben haben. Herr Schroers aber, so der Name dieses Herrn, hat nun genauer mitgeteilt, wie die Sache vor sich gegangen sein soll: er habe, so meint er, im Auswärtigen Amt zu Berlin „seinen vertraulichen Korrespondenten“, und an diesen will er die vertrauliche Anfrage gerichtet haben, ob wohl „Anschlag darauf vorhanden sei, daß der Kaiser die Weltausstellung besuche.“ Die Angabe von dem „vertraulichen Korrespondenten“ klingt hart nach Yontee-Melanie. Außerdem ist es ein mindestens sehr taftloses Beginnen, über einen Besuch des Kaisers bei der Weltausstellung im Jahre 1903 schon jetzt in breiter Öffentlichkeit zu verhandeln. Die Yontees werden wohl bald einsehen müssen, daß das nicht die richtige Art und Weise ist, einem mächtigen europäischen Monarchen zu begegnen.

○ Die Teilnehmer des Chinafeldzuges sollen bei der Berechnung ihrer militärischen Dienstzeit besondere Vorzüge genießen. Der wirklichen Dauer der Dienstzeit soll ein Jahr hinzugerechnet werden, wenn sie mindestens einen Monat an dem Feldzuge Theil genommen haben; noch ein zweites Jahr, wenn sie in den Jahren 1900 und 1901 zusammen wenigstens neun Monate als Teilnehmer außerhalb der Reichsgrenze und der heimischen Gewässer zugebracht haben. Die Erfüllung dieser letzteren Bedingung wird nicht verhindert, wenn eine Verwendung oder sonstiger Schaden im Dienste die bedingte Zeit länger als neun Monate sein ließ.

○ Handelsverkehr zwischen Deutschland und Rußland. Eine besondere Kommission an der Berliner Börse war von Rußland beauftragt, eine Denkschrift zu

logar den Reiz einer neuen Charakteristik und sollte die interessante Färbung selbst so weit vorarbeiten, daß sie ihn weisse Floden auf das Haupt freut. Ihm behagt auch die künstliche Wärme und er vollendet den ihm von der Borchung festgelegten Rahmen, bis der Wohlwachen seiner Seele entruht, wo sie neugeboren wird für eine andere bessere Welt.

So weit war ich im Halbschlummer mit meinen Betrachtungen gekommen, als sich unter meinem Fenster ein Geschrei erhob, das mich in die Höhe fahren machte. Mit einem ganz abstrusen Daß machte dem Bäcker Ulrich sein alter Angorater dem im hohen Distanz zünnenden jüngeren Kollegen meines Hausherrn kein Anrecht auf die reizende weiße „Mimi“ geltend. Lang gezogenen, schauerlichen Tönen folgte ein regelrechtes Katzentütel und die beiden langen zusammen ein „Wied, das Stein erreichen, Menschen rasend machen kann,“ und das Wies dich unter meinem Fenster! Während spränge ich auf, reichte das Fenster auf und applicire den Pantanten den klühenden Inhalt meines Nachbedens, das gab Ruhe. Ich lehre zurück, suche im Dunkeln die Flasche mit dem „alten Schweden“, nehme einen kräftigen Schluck und wäre schier ersticht, denn ich bekomme keinen Athem mehr, der Inhalt ist ja fürchterlich sünerlich und did wie Durstfüßler! Schnaufend und eine Leibelkeit bekämpfend mache ich Licht, o Jeram, Jeram, Jeram, o quae mutatio rerum! Ich hatte den Amelienpfeifer erwirkt und eine ansehnliche Dosis dieser rothen im Leben so heiligen Thierchen verschluckt!

Heute geht es wieder besser, die Katastrophe ist überwunden und Ihr Berichterstatter ist, dank dem guten Durbacher seines Hausherrn und Beilers Karl Roth, wieder auf den Beinen. So kommts, wenn man des Nachts philosophirt und sich dabei vergreift. Das nächste Mal mehr, ich hoffe, daß ich das Preßgesetz und das Delorum nicht verliert, denn mein Motto heißt ja stets:

„Ich immer Wd und Heiterkeit  
Bis an dein fables Grab  
Und weiche keinen Finger breit  
Dem Preßgesetz ab!“

## Sommerlandereien.

v. St. Baden-Baden, im August.

II.

Vor Allen der Verehrlichen Direktion Dank für die Zuführung der Kaiserportraits in Gold, ich habe sie, nämlich die Goldstücke, gleich wechseln lassen, nur um soviel wie möglich Portraits bei mir zu tragen, selbstverständlich nur aus Patriotismus. Sie fragen an, lieber Direktor, ob man außer den bereits bekannten Karlsruhländern und Altstädtern seit Ihrem letzten Besuche der Kaiserin Baden nichts Neues mehr von historischem Interesse gefunden? Zu meiner großen Freude kam ich Ihnen sagen, daß man aus einem alten verschütteten Drünnen des Gasthauses zum „Baldreil“, das bekanntlich bei der Verbrennung der Stadt durch die Franzosen im Jahre 1689 allein stehen blieb, neulich, als der Blechtopf befindliche Kellerboden verbessert wurde, eine alte Blechtafel aufgefunden, welche eine Art Fremdenliste aus früheren Jahrhunderten enthielt. Unter den zum Theil unleserlich gewordenen Namen konnten folgende noch entziffert werden: Melchisedech Tammböhrer, Verfasser mehrerer Bücher (war zur Zeit der Regierung des Tyrannen Galligula hier), Sudio-Sus Joco-Sus Mauscheller, Portler aus dem „Schwarzen Wald“ zu Astalon, Jeremias Cent, Nachtwandler, Altrich Wallenstein (1634 hier an Sicht lebend), Terribilis Wintemweg, Gründer der Nürnbergger Bedtuden und Baster Ledele (1650), Doktor von Wind-fahnenmann, großer Kopfrechner und Archivarius des Kurfürsten von Sachsen (1658) und Konrad, Lands-knecht, Polzeiwachmeister und ehemaliger Kriegs-kamerad des Trompeters von Säckingen (an Bobagra 1660). Sie sehen, lieber Direktor, lauter „historische Namen.“ Das aufgefunden Manuskript soll, wenn auf demselben Wege die übrigen Namen lesbar geworden, dem hiesigen Archiv übergeben werden. Was Sie mir über Quellenangabe schreiben, ist, nehmen Sie mir es nicht übel, einfach „lachhaft!“ Sie sagen mir, ich müßte doch meine Nachrichten stets aus irgend einer Quelle schöpfen! Allerdings! Ich kann Ihnen nur erwidern,

daß meine Berichte stets artesehlich sind und ich mir meine Nachrichten selbst dohere. Es ist doch begreiflich, daß jetzt zur Zeit der Hundstage und der „Entenperiode“, der Zeitungsschreiber, der nichts mit der Dore Politik zu thun hat, sich meistens in einem ganz fertigen Zustande befindet und deshalb sucht er sich Neugierigkeiten auf artesehlichem Wege zu verschaffen, denn:

Eine Korrespondenz müß ich hab'n  
Und müß ich's aus der Erde grab'n!  
Gestern traf ich auf dem alten Schloß einen ehemaligen Schulfreund, der mit mir am Penal war. Wir saßen stets nebeneinander, aber nicht zu weit vornen, da unser damaliger Klassenlehrer, Professor Korn, bei seinen historischen Erläuterungen immer so weit auslangte; wir plauderten bei einer Flasche vortrefflichen A. Prings'schen Jubiläum-Biers und da erzählte mir mein alter Schulfreund, der wie eine Aue gebrannt aussah, daß er direkt von einem deutschen Schiffe komme, das bei Sez und Marrofo gegen die Piraten kriegte. Sie können sich denken, mit welchem Interesse ich feiner, den Stempel der lauterer Wahrheit tragenden Erzählung lauschte! Er sagte, daß sie einmalmale die Piraten bis in ihre Privatwohnungen verfolgt hätten, die zum Theil sehr schön eingerichtet seien. Einmal, so erzählte er, zwang mich eine Frau Piratin mit unterwürfiger Höflichkeit, einen Augenblick nieder zu sitzen und eine Tasse Kaffee einzunehmen, auch stellte sie mir ihre Kinder vor, ein Mädchen und einen Sohn, der bei einem Gurgelabschneider in der Lehre ist. Ein selbiger Pirat soll oft Jahre haben, wo er 7-8000 Thaler verdient, es steht sich also so ein Räuber so hoch, als bei uns ein guter Helbentenor. Er, der „Seeräuber“, nicht der Geldentor, hat eine braune Haut und geht halb nackt, seine Hinte ist 5 Fuß lang. Bei der Landung glaubten wir anfangs, als wir mehrere Individuen an Felsen geleht sahen, es wären afrikanische Gentesher, die wie die Berliner und Cuere Karlsrüher als Gedenkmäntler bekannt sind, aber da sie keine Nummer am Armeel hatten, merkten wir bald, daß es Seeräuber waren. Ein Garren-Guis, das einer dieser Strandräter vorer, habe ich hier als Trophäe mitgebracht. „Fris!“ meinte er, „Du hättest sollen dabei

sein, das wäre ein Seitenstück zu Deinen, Mexikanischen Greifblaus“ geworden! Und dieser Himmel, wie ist der blau, der klar ist herlich gefärbt, doch ist's noch lange kein Berliner Blau!“

Es war indessen dunkel geworden und ich hatte genug, nämlich Bier. Entendend über das Gebörte stieg ich in die hell erleuchtete Stadt hinab. Doch — war es Schicksal oder Glück, daß mir Sentationsbedürftigen sich gerade heute fremdlich zeigte? denn kaum saßen wir, nämlich der Piratenjäger und ich beim Nachessen in der „Post“, als der bereits in meinem letzten Briefe erwähnte Philosoph Dr. Trichterlepp, „Ghrendoet des Karlsrüher Ill“ eintrat; der erzählte so merkwürdige Dinge, vertiefte uns in ein „Meer des Wahns“ von Gedanken, daß ich, so tief herabgestürzt aus allen meinen Himmeln, schwermüthig nach Hause eilte und lange nicht einschlafen konnte. Was ist der Mensch? sagte ich mir. Wie rasch sind der Stindbeis goldne Tage dahin und wie das Jahr zum Sommer so rasch der Klingling zum Manne und dieser Wunsch nichts schuldiger als eine heitere warme Verforgung. Das ist die Sonne, die angeht über Gute und Schlechte, über Dumme und Geheite und worauf ein jeder Mensch Recht hat. Nicht jedem bringt sie das Erwünschte und Viele hüten ängstlich in die Zukunft. Der Eine geht kaum aus seinen vier Pfählen hinaus und doch fällt ihm alles geistliche Glück in den Schooß, er hat Häuslichkeit, Frieden und Ruhe, der andere vielleicht bedeutend Begabter muß oft ein abenteuerliches Leben, eine Odyssens-Fahrt voller Mühen und Hindernisse durchmachen. Es trifft sich dann manchmal, daß wenn der Sommer vorbei, der Himmel sich auflärt und die Verforgung eintritt; das thut dem Menschen zwar noch wohl, aber um Früchte anzujehen ist es dann zu spät und bei Vielen heißt es noch wie in Samiel: „Deweit das Gras wächst, stirbt der Gaul!“ Dem Glücklichen — leider gibt es deren nicht allzu Viele — erscheint eigentlich der Herbst als die schönste Jahres- und Lebens-faison. Er lebt da mit sommerlicher Heiterkeit und blickt zurück auf das, was er durchgemacht, angefreut und eingearbeitet hat. Die Falten auf der Stirne kränken ihn so wenig wie das Entfärben der Blätter, er findet darin



